

# Illustrirtes Sonntagblatt

Wöchentliche Beilage zum  
„Südungarischen Lloyd“.

N. 44. 1885.

## Alicens Geheimniß.

Novelle

von

W. Fassauer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als die zweite Karawane am 22. Juni Nachmittags den Schayanfluß der aus den Black-Hills nach Südwesten strömt und sich dreißig englische Meilen weiter auf dem rechten Ufer in den Missouri ergießt, nicht ohne Gefahr überschritten und ihr Lager für die Nacht aufgeschlagen hatte, befand sie sich kaum drei englische Meilen von dem Lager der Regierungskarawane entfernt.

Es war ein entzückender Tag. Die Phantasie kann ihn nicht schöner träumen. Dieses lichtblaue Himmelszelt, der Herold des jungen Frühlings, diese blühenden Strahlen der goldenen Sonne, die frische wohlige Luft, die transparente Atmosphäre durchzitternd! Nach Südwest hin liegt die weite Prairie mit ihren von kolossalen Laubmassen bedeckten inselähnlichen Däsen, von golden- und blaugewirkten duftigen Schleieren umhangen, in gloriose Farbentöne getaucht. Davor und daneben ein endloser Blumenteppeich mit Tausenden von Mimosen, Prairierosen und Tuberosen bedeckt, deren süß und heiß duftender Athem fast sichtbar in die goldene Luft aufsteigt und mit dem sanften Windhauch hin und her zu schweben und zu schwirren scheint. Und vor ihnen, bald in braune Schatten getaucht, bald, wo die Sonnenstrahlen ohne Hinderniß ausprallen, in goldenen Bronzefarben schimmernd und schillernd, die zackigen Höhenlinien der Black-Hills, deren Contouren sich fast mit jeder Minute verändern und immer neue phantastische Formen aus den verworrenen Felsmassen herauszaubern, dort in Gestalt von Burgen, Wällen, langen Bastionen, hier senkrecht und regelmäßig fundirt, als ob sie Jahrtausenden trocken wollten, dort wieder überhängend gespalten, als ob die geringste Erschütterung sie zu stürzen vermöchte. In der nächsten Umgebung einer weiten, natürlichen Dichtung des linken steilen Ufers des Schayan mit seinen von immergrünen Eichen, kolossalen Cypressenbäumen und dornigen Mesquitobäumen, und weiterhin von einem prachtvollen gigantischen Urwalde bedeckten Felsufer von Tracht und Lavaartigem Basalt sind die leichten Zelte bald aufgeschlagen, die geringen gastronomischen Apparate bald in Thätigkeit. Bald auch steigt der blaue Rauch von drei Feuern, an dem von den Frauen die Abendmahlzeit vorbereitet wird, pfeilgerade in die klare, unbewegte Luft. An den Abhängen des zerklüfteten Ufers, auf seinem harten Gestein klappern die Hufe der ihre lärgliche Nahrung suchenden Maulthiere; die Gloden der Seittiere unterbrechen hin und wieder leise klingend die Stille des Nachmittags. Auf dem freien höchst gelegenen Hügel aber halten wie zu jeder Zeit zwei berittene Hüter Wacht, den Lasso in der einen Faust, die glimmende Cigarre im Munde, ernst, regungslos wie Marmorstatuen.

Die unbeschäftigten Teilnehmer der kleinen Karawane hatten sich in Gruppen oder einzeln, wie es Laune oder Zufall ihnen eingab, in die nächste Umgebung des Lagers zerstreut, um — jeder nach seinem Geschmac — die Zeit bis zum Abendessen zu verschlafen, zu vertrinken oder zu verspielen.

Unter einem Hickorybaum, der seine knorrig-gigantischen, mit spanischem Moose umwallten Arme schirmend über ein vorspringendes Felsenplateau ausbreitet, durch dessen Schattennacht kein Sonnenstrahl dringt, mit einem weiten Ausblick über den schönsten Blumenflor zu seinen Füßen und weiter über den reizenden Gebirgsstrom, der sein kryskallkales kaltes Wasser jugendlich ungestüm dem Missouri zuwälzt, haben sich zwei Reisegefährten, ein alter und ein junger, bequem in die Moospolster gelagert. Dem Aelteren mit dem unangenehmen Gesicht, in das die Leidenschaften der Jugend und des Mannesalters eh'rne Züge und tiefe Furchen gegraben, mit den tiefliegenden Augen unter der hohen, büffelartig breiten Stirn, mit der fleischigen, röthlich-blau gefärbten Nase, die dem Gesicht einen noch widrigeren Ausdruck verleiht — diesem Manne mit dem untersehten plumpen Gliederbau sind wir bereits begegnet. Es ist Broughton. Aber neben ihm, als ob

der Zufall in diesem Augenblick ein muthwilliges Spiel mit der Idee der Gegensätze hätte treiben wollen, liegt ein junger, kaum dem Knabenalter entwachsener Mensch, über dessen klassisch schönen, von der Frühlingssonne tief gebräunten Zügen und den vollen, mehr noch fleischigen als muskulösen Formen, soweit das bequeme, sommerlich weite Reisekostüm sie erkennbar läßt, der frische blühende Zauber der Jugend liegt. Er nennt sich Charles Reddeley, reist nach seiner Angabe dem Regierungstrain und einem dort beschäftigten Verwandten nach und hat sich während der wenigen Wochen durch seine ungetrübte muntere Laune, seine Dienstbeflissenheit und seine feine Bildung zum Liebling der Reisegesellschaft gemacht.

„Merke Dir, Charles, mein Junge,“ sagte John Broughton mit einer Zunge, welche von dem darüber gekloffenen Raffen wesentlich beschwert scheint, die Aracflasche nach einem langen Zuge sorgfältig neben sich in das Moos legend, „mit solchen kindischen Ansichten vom Leben, wie Du sie in Dein junges Gehirn eingepackt hast und mit Dir schleppst, geht's nicht — hier nicht, mein Junge! — Trink!“

„Danke, Master Broughton. Aber will's doch versuchen, ob ich mit meinen Ansichten nicht weiter komme, als Ihr mit den Eurigen,“ erwiderte Charles freundlich lächelnd, mit melodischer Stimme.

„Merke's Dir, Charles, mein Junge,“ fuhr Broughton fort, ohne auf die Entgegnung zu achten, „die Hauptsache ist's im Leben, daß Du Dir — willst 'nen Schluck? — Nein? — Gut für Dich und besser für mich! — daß Du vor allen Dingen stets einen Zweck hast im Leben, einen reellen Zweck, besonders aber einen gewinnvollen Zweck, dem Du nachtrachtest mit allen Kräften und allen — allen Mitteln — gleichviel welchen.“

„Und den habt Ihr, Master Broughton, auch jetzt, auch heute?“ fragte Charles, ihm gespannt in's Gesicht sehend.

„Hab' ihn mein Junge, und — werd' ihn ausführen,“ erwiderte Jener mit schwerer Zunge, „wenn — wir in's Lager der Feldmesser — kommen — morgen oder wann sonst.“

„Kann ich Euch dabei behilflich sein, Master,“ fragte Charles zutraulich und näher an Broughton heranrückend, „Ihr wißt ja, ich bin zu Allem geschickt und thue Euch gern einen Gefallen, sagt mir nur wann und wie und wo?“

„Wahrhaftig! Bist ein — pffifiger — anstelliger — Bursch, mein Junge — und könntest was Anständiges leisten — und verdienen — mit Revolver — oder mit so was — mit einem scharfen blanken Messer — Junge! Wenn Du nur Deine kindischen — dummen — Ansichten nicht — Na, werd' mich erinnern — will Dir — will's Dir — ein andermal — mein Junge —“

Damit lehnte sich Broughton mit geschlossenen Augen seitwärts gegen den Stamm des Hickory und nachdem er noch eine Weile unverständliche Worte gestammelt, gab sein lautes Schnarchen zu erkennen, daß er fest eingeschlafen sei.

Charles Reddeley blieb noch eine Weile in seiner liegenden Stellung im Moose und starrte Master Broughton mit seinen schönen dunklen Augen in das gemeine Gesicht. Dann wandte er sich wie voll Ekel vor dem widerlichen Anblick ab, erhob sich und krieg fast zielrichen Schrittes das Uferplateau hinauf, quer durch die umbüschte, zur Zeit trockene steinige Furth eines Baches, der im Herbst und Frühjahr sein Waldwasser dem Schayan zuführt. Hier, mitten in dem dichten, von Schlingengewächsen durchzogenen Unterholz blieb er plötzlich stehen. Ein Gedanke durchfuhr und erschreckte ihn. Wie, wenn Broughton in seinem Rausche sich erhob, jetzt oder später am dunklen Abende die Richtung verfehlte und ein paar Schritte vorwärts taumelte, anstatt sich seitwärts zu halten — er würde unfehlbar den steilen Uferfels in den Stromwirbel hinabstürzen und in der oben verlassenen Schlucht unrettbar ertrinken! Selbst, wenn er sich schlaftrunken umwälzte —

Charles war in diesem Augenblick auf einen moosigen Felsblock gestiegen, voll Besorgniß und Zweifel darüber, was er thun sollte, durch eine Richtung des Gebüsches nach Broughton spähend, der kaum hundert Schritte von ihm entfernt schlafend und schnarchend im Moose lag. Er zuckte erschrocken zusammen. Broughton schien sich eben zu bewegen, aufzurichten — und doch — nein, er war es nicht! Es war

eine dunkle, halbnackte Gestalt, ein indianischer Krieger, der fünf Schritte neben dem Schläfer regungslos, gebückt, ein breites Messer in der Faust wie ein zum Sprunge bereiter Tiger da stand, im Begriffe, sich auf seine Beute zu stürzen.

Einen Augenblick noch und — Broughton war verloren. Einen Augenblick auch fuhr es blitzartig durch Charles' Gehirn, ein Stoß dieses Messers, das in der Faust des Wilden blühte, würde ihn selbst von Qual und Angst befreien — einen Augenblick noch und dann — schüttelte Charles, um die Aufmerksamkeit des Wilden abulenken, mit Gewalt den jungen Hicorystamm, auf den er sich stützte, und schrie mit lautester Stimme: „Tom, hierher! Zu Hilfe! Hallo! George, William, Tom! Hierher, zu Hilfe! Hierher!“

Damit sprang er, obwohl waffenlos, aber die losen Kiesel der Bachrinne, immer die Gefährten rufend, als ob sie in nächster Umgebung wären, durch Busch und Strauch in gerader Richtung nach der Lagerstätte Broughton's hinauf.

Als er schweißtriefend oben anlangte, war ringsum Alles still. Broughton lag schlafend und schnarchend in derselben Stellung. Charles meinte fast, er hätte geträumt, wenn nicht die auf sein Geschrei rasch herbeieilenden Wächter und Reisegefährten ganz unzweifelhaft die Spuren eines Dacotah an den Eindrücken im feuchten Lehmboden des Abhanges und dem tiefen weichen Moose erkannt und den Fliehenden sogar noch eine Strecke in den Urwald hinein verfolgt hätten.

Nach einer Viertelstunde war die ganze Reisegesellschaft auf dem Plateau um Broughton versammelt, der trotz des ihn nun umgebenden Lärmens und Rufens seinen Rausch ruhig ausschloß. Das unerwartete feindliche Erscheinen des Dacotah-Kriegers, der an der Ausführung seiner tödtlichen Absicht nur durch die zufällige Dazwischenkunft Charles' verhindert worden war, verfehlte nicht, Besorgniß zu erregen. Man fürchtete weitergehende Feindseligkeiten des wilden kriegerischen Indianerstammes, da man wohl wußte, daß die Dacotahs nie einzeln, sondern stets in größeren oder kleineren Schaaren auf ihren Territorien umherschweiften. Man schwankte eine Weile zwischen zwei Vorschlägen, welche von dieser Besorgniß eingegeben wurden. Entweder wollte man an derselben Stelle bleiben, sich zwischen den Wagen mit Hilfe von schnell errichteten Verhauen so gut wie möglich verschanzen und einen reitenden Voten um Beistand an das Militär-Kommando der nahen Regierungskarawane absenden, oder das Lager so schleunig als möglich abbrechen und der ersten Karawane sofort nachziehen.

Nachdem man sich endlich für die letztere Meinung entschieden, wurde Broughton, weil es unmöglich war, ihn wach zu bekommen, auf einer Bahre von Zweigen in's Lager hinabgetragen und dort auf einen Wagen gelegt. Dann nahm man in Eile das Abendessen ein, brach die aufgeschlagenen Zelte ab und eine Stunde später hatte sich der kleine Zug auf der von dem vorausgegangenen Regierungstrain gebahnten breiten Straße in Bewegung gesetzt. Ein Reiter ritt dem Zuge voran, ein anderer schloß denselben, als Vor- und Nachhut. Die Männer waren Alle bewaffnet. Die Hälfte ging neben den Wagen, auf denen die andere Hälfte nebst Frauen und Kindern Platz genommen hatte. Auch Broughton war endlich aus seinem lethargischen Schlafe erwacht. Ihm und Charles hatte man die Wacht des letzten Wagens übertragen.

Es lag eine ängstliche Spannung auf allen Gesichtern, eine bange Stille aber der sonst so munteren Gesellschaft.



Regnanc. (S. 176)

rüber, wo sie über Kies und Steingrus rollten, dazwischen das leise melodische Anklingen der Schellen, mit denen das bunte Geschirr der Maulthiere geschmückt war, unterbrach das feierliche Schweigen der Wildniß. In der Nähe erglänzt, gerüthet von den Strahlen der sinkenden Sonne, die riesige Vegetation von Cotton- und Hicorybäumen, während nach Norden zu die Höhen der Black-Hills sich in abgestuften Tinten vom lichten Rosa bis zum violetten Grau in die blaueifige Ferne verlieren. Jetzt führt der Weg thalabwärts eine tiefe Schlucht hinab, deren Grund bläuliche Nebel, die aus dem breiten leichten Wache steigen, verschleiern. Unten wird die Kruth von dem Zuge, trotz des zackigen Steingerölls, über das der Bach schäumend strömt, glücklich überschritten. Ein hohlwegartiges trockenes Rinnsal fährt von da in die Höhe, aber das die dunklen grünen Baumtronen, ihre Arme ineinander schlingend, sich zu einem riesigen, in grüngoldenem Dämmerlicht schwimmenden Dampgewölbe vereinigen. Oben, wo der Hohlweg wieder in eine weite Thalebene zwischen sanft ansteigenden Höhenzügen einmündet, athmen die Reiseführten freier auf. Die gefährlichste Stelle ist ohne Unfall überwunden. Die Sonne ist indeß rasch gesunken. Dunstige Abend-schatten lagern sich in schläfriger Breite über das Buschwerk, das rechts und links weitab die Thäler bedeckt und aus dem Gruppen dichtlaubiger Eichen und Föhren in Nähe und Ferne wie mächtige Kirchentupplern emporsteigen.

Noch eine englische Meile nur ist der Train von der Station der großen Karawane entfernt. Die fieberhafte Spannung und Wachsamkeit auf die nächste Umgebung hat nachgelassen. Man streitet, ob die von der sinkenden Sonne röthlich durchleuchtete Dunstwolke, die nordwärts am Horizont über den Waldungen schwebt, der Rauch des großen Lagers sei oder nicht. Die Männer haben die Gewehre über den Rücken geworfen, die Köpfe milde gesenkt und marschiren lässig vorwärts. Die Reiter, die Führer der Wagen lassen sich schläfrig nickend vorwärts tragen.

Da unterbricht ein Büchschenschuß und ein gellender Aufschrei die Stille. Ein Feuerstrom blüht aus dem dunklen Buschwerk auf, gefolgt von dem Krachen von ein Duzend Gewehren. Ein dunkler Schwarm wilder Reitergestalten stürmt wie aus dem Erdboden empor durch die Läden des Buschwerks und wirft sich mit geschwungenen Flinten, Tomahawks und Messern auf die letzten Wagen des Trains. Unbarmherzig, schonungslos reitet und schlägt er zu Boden, was Widerstand leistet, in wilder Raubgier an sich reißend, was die gierigen Hände auf den Wagen erfassen können. Dazwischen ein paar Flintenschüsse der Angegriffenen, Schreien und dumpfes Klirren von

metallenen Streichen, Stampfen und Schlägen der Pferde. Fünf Minuten — und die wilde Rote der dunklen Teufel jagt stumm, gepensterhaft wie sie gekommen quer über den Pfad in die jenseitigen düsteren Waldschluchten hinein. Eine Minute liegt das starre Schweigen des Entsetzens, der Aufdruck der athemlosen Angst, der bangsten Erwartung über der Reisegesellschaft. Dann bricht ein herzerschütternder Schrei vom dritten Wagen aus durch die beängstigende Stille. Ein junges Weib ist's, das sich vom Wagen herab auf ihren Mann wirft, der mit zerschmettertem, kalpirtem Hirnschädel zwischen den blutbespritzten Rädern seines Wagens hängt. Und als ob dieser Schrei ringsum das Signal zum Erwachen aus der lähmenden Ohnmacht gegeben, entsetzt nun, vermehrt durch die rasch hereinbrechende Dunkelheit, eine Scene der entsetzlichsten Verwirrung, ein Stöhnen und Schreien der Verwundeten um Hilfe, das Klagen ihrer Angehörigen, ein Rufen und Fragen und Antworten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine halbe Stunde schon hatte sich der Zug langsam vorwärts bewegt. Niemand sprach. Nur das Knarren und Knirschen der Wagen-



Die Ermordung Gustav's III., Königs von Schweden, durch Ankarström. (S. 174)

**Mannigfaltiges.**

(Nachdruck verboten.)

**Der Leguan.** (Mit Bild auf Seite 174.) — Zu den für den menschlichen Haushalt wichtigsten Eidechsenarten, die ihres Fleisches wegen gejagt werden, gehören in erster Linie die vorzugsweise in Süd- und Mittelamerika lebenden Leguane. Man unterscheidet Baum- und Erdleguane, welche wieder in verschiedene Unterfamilien zerfallen. Eine der größten Arten, die gewissermaßen das Urbild der gesammten Familie und speziell der Unterfamilie der Guane (Iguana) bildet, ist der gemeine Leguan (Iguana tuberculata), welchen wir auf Seite 174 unseren Lesern im Bilde vorführen. Diese behende Baumechse erreicht eine Länge von 1 1/2 Meter, wovon 4 Centimeter allein auf den Schwanz kommen. Ihre Grundfarbe ist saftiges Blattgrün, wechselt aber häufig, wie beim Chamäleon. Charakteristisch ist der große Kehlfack mit Stachelnamm und der Rückenamm, welcher vom Nacken bis zur Schwanzspitze verläuft. Die Indianer in Guyana und dem übrigen Südamerika machen sehr häufig Jagd auf die Leguane: das Fleisch wird gebraten oder als Fricassée zubereitet, während man die fetten Eier, welche beim Kochen nicht erhärten, zur Bereitung der Saucen verwendet.

**Die Ermordung Gustav's III., Königs von Schweden, durch Andarström.** (Mit Bild auf Seite 175.) — Der am 12. Februar 1771 zur Regierung gelangte König Gustav III. von Schweden hatte durch seine Neigung zu übertriebenem Prunk und zumal durch den 1788 begonnenen unglücklichen Krieg mit Rußland bald alle Popularität im Lande eingebüßt. Der von dem Herrscher gewaltiam unterdrückte Adel suchte diese Mißstimmung noch zu vermehren, und verschiedene Mitglieder desselben verschworen sich zuletzt sogar gegen das Leben des Monarchen, worauf sie in dem verabschiedeten Hauptmann Andarström, einem rohen, gewaltthätigen Menschen, ein williges Werkzeug zur Ausführung des Attentates fanden. In der Nacht vom 16. zum 17. März 1792 besuchte Gustav III., trotzdem er gewarnt worden war, einen Maskenball im Opernhause zu Stockholm. Er begab sich mit dem Grafen Esser gegen 11 Uhr zuerst in eine Loge und dann, nachdem er eine Maske vorgenommen hatte, in den Saal. Hier umgab ihn alsbald eine Gruppe von in schwarze Dominos gehüllten Masken — die Verschworenen, welche den König nicht aus den Augen gelassen hatten — und während ihm eine derselben, Graf Horn, mit den Worten: „Gute Nacht, schöne Maske!“ auf die Schulter klopfte, schoß Andarström von hinten her auf ihn, welchen Moment unser Bild auf Seite 175 darstellt. Der König stürzte tödtlich verwundet nieder und starb am 29. März. Der Mörder wurde durch das Messer, womit er, falls der Schuß fehlging, die schändliche That hatte ausführen wollen, und das ihm entfallen war, verrathen und am 27. April 1792 hingerichtet. Von den Verschworenen wurden Horn, Ribbing und Liljehorn des Landes verwiesen, Becklin eingekerkert, während sich Bjelke durch Gift der Strafe entzog.

**Seltames Privilegium.** — Die Venetianer hatten von einem ihrer Raubzüge im 12. Jahrhundert drei Säulen von eigenthümlichem Style aus dem Morgenlande mitgebracht, von denen die eine beim Ausschiffen in die Lagune rollte und nicht mehr herausgebracht werden konnte, während die beiden anderen glücklich gelandet wurden. Dieselben lagen aber lange ohne Haupt und Postament am Ufer der Piazzetta, bis schließlich der Baumeister Barattieri ihre Aufrichtung übernahm, sie mit stylgemäßen Kapitälern verjah und auf die eine einen Heiligen, auf die andere einen Löwen stellte. Die Stadt war dem Künstler dafür sehr dankbar und die Senatoren gaben ihm selbst die Bestimmung einer Belohnung anheim. Zum allgemeinen Staunen bat Barattieri um das Privilegium, zwischen den Säulen Glücksspiele veranstalten zu dürfen. Diese letzteren waren nun nach dem Gesetze streng verpönt, man glaubte aber dem verdienten Manne die Erfüllung seines Gesuches schuldig zu sein, und gestattete daher das Verlangte, um es indessen bald genug zu bereuen, denn der Standal an den Säulen nahm täglich größere Dimensionen an. Doch Barattieri wollte sich auf keine Weise zur Aufgabe seines Privilegiums bewegen lassen, und so sah man sich endlich genöthigt, ein radikales Mittel zu wählen, den Spielhalter von seinem Plage zu verdrängen. Die Säulen wurden als Galgen für die zum Tode Verurtheilten bestimmt. Der schaurige Anblick der Gehängten war den Spiel Freunden doch zu arg; sie blieben fort, und so war Barattieri genöthigt, auf den neuen Erwerbzweig zu verzichten und zu seinem früheren Handwerk zurückzukehren. Die beiden Säulen sind noch jetzt am Eingang der Piazzetta, nicht weit vom Ufer zu schauen. R. M.

**Eigenthümliche Einbildung.** — Der Philosoph Nikolas Malebranche (geb. am 6. August 1638 zu Paris, gest. ebenda am 13. Oktober 1715) bildete sich eine Zeit lang ein, an seiner Nase hänge eine riesige Hammelsteule. Frage ihn ein Bekannter: „Wie befinden Sie sich?“ so lautete die Antwort: „Im Ganzen recht gut, nur diese entsetzliche Hammelsteule wird mir durch Gewicht und Geruch immer unerträglich!“ — „Wie, welche Hammelsteule?“ — „Nun, die an meiner Nase hängt.“ Falls nun Jemand lachte oder das Vorhandensein dieser Hammelsteule in Abrede stellte, so wurde Malebranche sehr böse. Endlich beschloß ein humoristisch beanlagter Freund, ihn von dem Nebel zu heilen. Bei einem Besuche erkundigte er sich nach den näheren Umständen des Wachens der Hammelsteule. Er freute, endlich einen gläubigen Menschen ge-

funden zu haben, umarmte Malebranche ihn stürmisch. „Nu!“ — „Habe ich Ihnen wehe gethan?“ — „Sie haben mir mit Ihrer Hammelsteule einen fürchterlichen Schlag auf die Brust versetzt. Ich begreife gar nicht, daß Sie diesen lästigen Anhängel nicht längst haben entfernen lassen, eine ganz gefahrlose Operation. Haben Sie ein Rasirmesser zur Hand?“ — „Hier, hier! O, Sie retten mein Leben!“ Im Nu hatte der Freund dem Philosophen einen leichten Rit in die Nasenspitze gemacht und unter dem Mantel eine Hammelsteule hervorgezogen, die er triumphirend schwang. „Ah!“ rief Malebranche, „ich lebe, ich atme! Meine Nase ist leicht, mein Kopf ist klar!“ Seit dieser Zeit war Malebranche von seiner fixen Idee geheilt und wurde durch seine Hammelsteule nicht mehr beängstigt.

**Der seltene Hund.** — Ein reicher Türke, Namens Abdul Murza, besaß einen Hund, dem er auf's Zärtlichste zugethan war. Der Hund vergalt diese Liebe durch die hingebendste Treue. Das wädere Thier verwendete. Sein Herr begrub es weinend in seinem Garten und feierte dann mit seinen Freunden dem geschiedenen Liebling zu Ehren ein prächtiges Todtenmahl, wobei er die Tugenden des Hundes in schwärmerischer Weise pries. Am anderen Morgen hinterbrachte ein mißgünstiger Nachbar dem Kadi, daß Abdul Murza gestern seinen Hund mit allen Gebräuchen der heiligen Religion Mohammed's wie einen Muselman selbst begraben und des großen Propheten dadurch gespottet habe. Der erzürnte Richter gebot, den Verbrecher zu verhaften und gefesselt vor sich zu führen. „Bewegener,“ herrschte er ihn an, „was hast Du gethan? Gesteh, Du bist Einer von der verruchten Sekte, welcher die Hunde anbetet!“ — „O nein, Herr,“ verteidigte sich Abdul Murza, „das bin ich nicht, sondern ein treuer Diener des Propheten. Doch gehe ich zu, das brave Thier begraben und bemeint zu haben, wie ich es auch Zeit meines Lebens beweinen werde, denn einen solchen Hund gibt es nie wieder. O, wenn Du wüßtest, Herr —“ „Alles weiß ich, Du Bösewicht!“ — „Alles? Auch daß der wädere Hund ein Testament hinterlassen und Dir ein Legat von dreihundert Dukaten darin ausgehakt hat?“ — „Wie, was, mir ein Legat?“ — „Zawohl, von dreihundert Dukaten, welche ich Dir hiermit in seinem Namen demüthigt überreiche.“ — „Ei sieh,“ schmunzelte der Kadi, den Beutel entgegennehmend, „das muß wirklich ein seltener Hund gewesen sein. Geh' in Frieden, Abdul, ich erkenne es jetzt deutlich, daß man Dich verleumdet hat.“ L. M.

**Bienen als Reichssymbol.** — Daß Napoleon I. die Bienen zum Reichssymbol wählte und sich in einem mit goldenen Bienen geschmückten Mantel krönen ließ, ist bekannt; jedoch weniger bekannt ist die Ursache, welche ihn zu dieser Wahl bestimmte. Napoleon, der stets das Alerthümliche für seine junge Herrschaft hervorjuchte, gab deshalb der Biene den Vorzug als Emblem seines Reiches, weil man in dem Sarge des Königs Childerich, der sich in der Kirche von St. Brice zu Tour-nay vorfand, einige goldene Bienen entdeckte hatte, welche Bienen vorstellten, und welche die Gewänder des alten fränkischen Königs geschmückt hatten. Man behauptete diese Bienen in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris auf. [S.]

**Ein Feind des Tabaks.** — Der jetzt regierende König Johannes von Aethiopien wendet recht energische Mittel an, um seinen lieben Unterthanen den Gebrauch des Tabaks zu verleiden. So ließ er 1879 den Schnupferröhrchen die Nase und den Rauchern die Lippen abschneiden! [R.]



Schlimmer Verdacht.

Vater: Junger Mann, Sie machen so große Umchwirbelung von wegen Ihrem Anliegen — Sie wollen mich doch nicht etwa anpumpen?  
 Junger Mann: O nein, mein Herr! Entschuldigen Sie freundlichst — ich wollte mir nur erlauben — um die Hand Ihrer Fräulein Tochter anzuhalten!

**Räthsel.**

Willst Du durch's Gebirge, such mich nur auf,  
 Will Du Reisen machen, schick' ich Deinen Lauf.  
 Willst Du weich mich sprechen, brumm' ich Dir was vor,  
 Und ich bin sehr nöthig jedem Sängerkhor.  
 Auflösung folgt in Nr. 45.

R. Frank.

**Bilder-Räthsel.**



Auflösung folgt in Nr. 45.

Auflösung des Räthfels in Nr. 43: Halle.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hölzer in Temesvár.  
 Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
 Hermann Schönlein in Stuttgart.